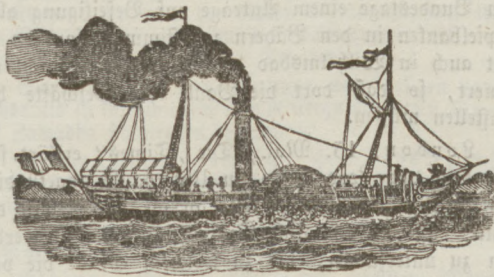


Danziger Dampfboot.

№ 117.

Sonnabend, den 20. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außer halb an:

In Berlin: Nelemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Jllgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stanger's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Freitag 19. Mai.

Nach einem aus London eingegangenen Telegramm hat ein indisches großes Baumwollengeschäft, das auch in Liverpool eine Filiale hat, wie es heißt mit 3 Millionen Pfd. St. seine Zahlungen eingestellt.

Wien, Freitag 19. Mai.

Abgeordnetenhaus. Fortsetzung der Debatte über den Handelsvertrag mit dem Zollverein. Die Abgeordneten v. Kaiserfeld, Demel, Oberleitner sprechen für, die Abg. Herbst und Stamm gegen Annahme des Vertrages. Freiherr v. Hoch verteidigte den Handelsvertrag, indem er die Vortheile desselben hervorhob. Es sind noch 13 Redner eingeschrieben.

St. Petersburg, Freitag 19. Mai.

Das „Journal de St. Petersburg“ veröffentlicht mehrere bisher ungedruckte polnische Aktenstücke zum Nachweise dafür, daß der neukanonisierte Erzbischof von Plock Kuniewicz (im 17. Jahrhundert) sich durch grausame Verfolgungen Andersgläubiger auszeichnet habe, in Folge deren er ein Opfer der Volkswuth wurde.

S a n d t a g .

Haus der Abgeordneten.

52. Sitzung am 18. Mai.

Vor der Tagesordnung erklärt der Abg. Graf Renard: Der Abgeordnete Waldeck hat in der Sitzung vom 4. Mai, in der ich abwesend war, eine Aeußerung gemacht über Reactionäre, die 1848 ins Wasser gefallen wären und sich Bürger Renard genannt hätten. Auf mein Beirathen hat Herr Waldeck erklärt, daß er dies nicht aus eigener Wissenschaft, sondern aus dem Vortrag eines anderen Abgeordneten entnommen habe. Mag dies nun gefast haben, wer da wolle, ich erkläre diese Thatsache hiermit als eine Lüge.

Das Haus tritt nunmehr in die Tagesordnung ein, deren erster Gegenstand die bereits mitgetheilte Interpellation des Abg. Schulze (Berlin) ist.

Auf die Frage des Präsidenten, wann die Regierung diese Interpellation zu beantworten gedenkt, erklärt der Reg.-Comm., daß der Herr Finanzminister von seiner Reise noch nicht zurückgekehrt sei, die Interpellation aber sicher im Laufe der nächsten Woche beantwortet werden würde.

Es wird sodann zum zweiten Punkt der Tagesordnung übergegangen, mündlicher Bericht der Commission für Handel und Gewerbe, betreffend die Uebersicht über den Fortgang des Baues, beziehungsweise die Ergebnisse des Betriebes der preussischen Staats-Eisenbahnen im Jahre 1864.

Abg. v. Unruh legt als Referent der Commission die Verhältnisse der Ostbahn, der Westphälischen, der Saarbrücker, der Niederschlesisch-Märkischen und der Berliner Verbindungs-Bahn der Reihe nach dar und befürwortet den Commissions-Antrag: „Das Haus wolle beschließen, die vorliegende Uebersicht unter Anerkennung der gewonnenen Resultate für erledigt zu erachten.“ Bei der Abstimmung wird der Antrag der Commission einstimmig angenommen.

Es folgt der dritte Gegenstand der Tagesordnung, der Bericht der Commission für Finanzen und Zölle, über den Antrag des Abg. v. Benda, betreffend die Uebernahme der Grundsteuer-Regulirungskosten auf die Staatskasse. Der Antrag geht dahin: „Den § 6, Alinea 2 des Gesetzes vom 21. Mai 1861 aufzuheben und 2) die für die Grundsteuer-Regulirung schon verausgabt oder noch zu verausgabenden Kosten auf die Staatskasse zu übernehmen.“ Zu § 2 ist ein Amendement des Abg. Reichensperger eingegangen, „daß die von den Bewohnern der westlichen Provinzen auf Grund des § 6, Alinea 5 des Gesetzes vom 21. Mai 1861 gezahlten Kosten der Repartition auf Kosten der Grundsteuer geschrieben werden.“ Es erhält das Wort der Abg. Graf Wartenstein: Wenn Jemand in Japan zum Tode verurtheilt wird, (Heiterkeit) so schießt man ihm gewöhnlich das

Schwert zur Vollstreckung der Execution. Aehnlich ist es es hier gemacht worden. Man nimmt den bei dem Grundsteuergesetz Beteiligten ein Recht und verlangt noch, daß sie die Kosten dafür tragen sollen. Vor allem anderen habe ich nur gegen den Antrag einzuwenden, daß nur die großen Grundbesitzer daraus Vortheil ziehen, hingegen der kleine Mann ganz unberücksichtigt bleibt. Wäre der Antrag vor dem Beginn des Conflicts eingebracht worden, so könnte man an eine weit unbefangene Betrachtung desselben geben, als jetzt. Jetzt muß man dahinter die Absicht wittern, der Regierung die Mittel zur Existenz zu entziehen. Schließlich mache ich noch darauf aufmerksam, daß es eine gefährliche Maßregel ist, Gesetze schon nach wenigen Jahren wieder zu ändern.

Abg. Reichensperger: Wenn ich mich habe gegen den Antrag einschreiben lassen, so muß ich bemerken, daß nicht die von der Regierung angeführten Gründe mich dazu bezogen haben. Einen Staatschatz brauchen wir nicht, auch ist Preußen nicht so reich, einen Staatschatz von ca. 20 Millionen todten Capitals daliegen zu lassen. Mich bestimmt wegen der Ungleichheit der Vertheilung, neben dem Umstande, daß die westlichen Provinzen dabei zu kurz kommen, besonders die Erwägung dazu, gegen den Antrag zu stimmen, daß wir uns mit seiner Annahme, wenn wir die Beschlüsse nach dem Generalbericht der Budget-Commission in Betracht ziehen, ein entschiedenes Dementi geben. Bei Gelegenheit der Generaldebatte war so etwas nicht in Aussicht genommen. Außerdem bin ich der Ansicht, daß wenn verschiedene Objecte zu einer Steuerermäßigung vorliegen, man vor Allem die drückendsten oder am allgemeinsten fühlbaren abzuschaffen hat. Keines von Beiden ist hier der Fall. Zuletzt will ich nur noch bemerken, daß ich im Fall der Annahme des Antrages auch auf die meines Amendements sicher hoffe.

Abg. v. Kirchmann (für den Antrag): Ich will mich nur gegen die Ausführungen des Herrn Abg. für Geldern wenden. Wenn es sich um ein Geschenk für die Provinzen handelte, könnte ich diese Ausführungen durchaus unterschreiben. Das ist aber hier nicht der Fall. Es handelt sich um die Kosten für Anlegung der Steuer. Es soll keine Wohlthat erwiesen, nur eine Ungerechtigkeit beseitigt werden. Wie hoch die einzelnen Provinzen von derselben gedrückt werden, darauf kommt es hierbei nicht an. Ich bin der Ansicht, daß die Kosten vom Staate getragen werden müssen.

Abg. v. Mitschke-Sollande meint, das Herrenhaus habe dem Gesetze zugestimmt, weil es damit der Reorganisation zu Hilfe zu kommen glaubte. Diese sei aber noch immer eine offene Frage. Er stimme gegen den Antrag, weil auch er annehme, es sei nur darum zu thun, der Regierung die Einnahmequellen des Staatschatzes zu entziehen.

Abg. Frhr. v. d. Seydt giebt eine eingehende Uebersicht über die wegen des Grundsteuergesetzes gepflogenen Beratungen und äipfelt schließlich seine Einwendungen gegen den Antrag in den Worten: Preußen bedarf einer starken Regierung, Preußen bedarf eines Staatschatzes. Ohne Staatschatz hätte der letzte Feldzug nicht glorreich geführt werden können.

Abg. v. Hennig: Ich knüpfe an die letzten Worte des Herrn Vorredners an und erwidere ihm, die jetzige Regierung bedarf eines Staatschatzes, ein verfassungsmäßiges Regiment brauchte ihn nicht, das stütze sich auf die Steuerkraft des Landes. (Sehr gut.) Vor allen Dingen ist ja aber hier vom Staatschatz gar nicht die Rede, sondern von der Staatskasse. Die Regierung durfte aus dem Staatschatze das Geld gar nicht entnehmen. Die Ungerechtigkeit der Kosten der Veranlagung (die der Redner an einigen Beispielen erläuterte) soll beseitigt werden. Die Maßregel bringt zwar Geld, mag finanziell practisch sein, aber sie ist ungerecht. Gegen Herrn Reichensperger muß ich bemerken, daß er seiner Heimath durch seine Opposition gar keinen Dienst leistet. Ungerechtigkeiten der Vergangenheit können nicht alle gut gemacht werden. Wenn er auf den Generalbericht hinweist, so muß ich ihm entgegen, daß die Budget-Commission, deren Aufgabe es war, ein allgemeines Bild der Finanzlage des Staates zu geben, einen solchen Antrag wie den heutigen, eben wegen dieser Aufgabe nicht stellen konnte, daß wir uns also durch Annahme des v. Benda'schen Antrages durchaus kein Dementi geben würden. Von dem Ausspruch des Herrn v. Mitschke-

Sollande, die Reorganisation sei eine offene Frage, nehme ich Act als von einem Anfange besserer Erkenntnis. Ich bitte Sie, m. H., den Antrag anzunehmen. (Bravo.)

Bei der Abstimmung wird §. 1 des Gesetzentwurfs angenommen; dagegen die Conservativen und einige Clericale. Zu §. 2 erhebt sich keine Diskussion, und man schreitet zur event. Abstimmung über das Amendement Reichensperger. Es wird abgelehnt. (Für die Katholiken, die Conservativen und ein Theil der Fraction Bodum-Volfs.) Der §. 2 des Antrages wird unverändert angenommen, eben so §. 3 und schließlich der ganze Gesetzentwurf. Der Präsident wird dem Herrenhause Mittheilung von dieser Abstimmung machen.

Es folgt der vierte Gegenstand der Tagesordnung: Bericht der vereinigten Commissionen für das Justizwesen und für Handel und Gewerbe über den Gesetzentwurf, betreffend die Gerichtsbarkeit der Consuln.

Der Präsident theilt mit, daß im Laufe der Sitzungen mehrere Amendements von dem Abg. Dr. Eberty, Meibauer und Ziegler eingegangen sind.

Dieselben werden verlesen und ausreichend unterstützt. (Vice-Präsident v. Unruh übernimmt den Vorsitz.)

Die General-Diskussion wird eröffnet und es erhält das Wort Referent Abg. Rannegier: Der vorliegende Gesetzentwurf hat mannigfache Schwierigkeiten schon deshalb, weil er auf fremder Erde in Kraft treten soll, und die Verhältnisse dieser fremden Länder der Mehrzahl des Hauses weniger bekannt sind. Die Consulargerichtsbarkeit ist außerdem nicht begründet und entbalten in der preussischen Landeshoheit, sondern ist ein Privilegium, das von Souverainen fremder Länder an Preußen verliehen worden ist, und zwar nicht für immer, sondern auf Widerruf. Aus diesem Grunde ist die Unabsehbarkheit der hierbei beteiligten Richter eine völkerrechtliche Unmöglichkeit.

Abg. Dr. Eberty: Es läßt sich nicht verkennen, daß das Bedürfnis der gesetzlichen Regelung der Consulargerichtsbarkeit dringender ist als je, nach den Siegen unserer Brüder in Waffen, die den fechtlichsten Stamm der Nation befreit haben. Die deutschen Flaggen werden in nicht ferner Zukunft trotz aller Mißregierung, gegen die wir jetzt den harten Kampf führen, auf dem Ocean eine Macht bilden, welche die Aufgabe hat, die bürgerlichen Interessen zu fördern. Das Gedeihen im Verkehr der Menschen hängt aber mehr als von der Macht von der Gerechtigkeit ab und diese kann nur ausgeübt werden durch unabhängige, keiner anderen Autorität als der des Gesetzes unterworfenen Richter.

Darum schaffen Sie unabhängige, unparteiische Rechtspflege den über die Erdoberfläche zerstreuten Deutschen und Sie werden dazu beitragen, Deutschland einig und mächtig zu machen. Von diesem Standpunkte aus empfehle ich Ihnen die von mir gestellten Amendements.

Abg. Meibauer: Ich halte das Gesetz auch nach dem Abänderungsvorschläge der Commission für unannehmbar, weil vorher oder gleichzeitig ein Consular-Organisationsgesetz zu Stande kommen muß. Der Fundamentaltatz aller Culturstaaten, daß der Richter unabhängig sein soll; muß gerade bei dem Consul, der zugleich Verwaltungsbeamter ist, ausgeglichen werden durch eine möglichst gute Garantien bietende Organisation. Es ist ferner die Bedürfnisfrage nicht hinreichend constatirt. Erst durch Gutachten aus den Vorständen der Kaufmannschaften in Seestädten können wir übersehen, ob und inwieweit an bestimmten Orten die Uebertragung der Gerichtsbarkeit an Consuln geboten ist. Endlich steht die Verfassung dem Erlaß dieses Entwurfes entgegen. Sie bestimmt, daß die Richter lebenslanglich ernannt und selbstredend Preußen sein müssen. Die Verfassung gilt nicht bloß für Preußen, sondern überall, wo man mit preussischen Gesetzen Rechte ausüben will über preussische Staatsbürger. Nimmt man auch an, die Jurisdiction sei nur eine delegirte, so ist der Staat Preußen doch nur auf Grund der Verfassung zur Annahme dieser Delegation befugt und muß sie ausüben unter Berücksichtigung der Verfassung. Ich empfehle also die Ablehnung des Gesetzes.

Regier.-Comm. Geh. Rath Pape giebt eine geschichtliche Entwicklung des Consularwesens und eine eingehende Beleuchtung des bieberigen factischen Zustandes in Betreff der Gerichtsbarkeit der Consuln. Die Verfassung könne auf fremden Ländern nicht Anwendung finden, da sie nur für Preußen bestimmt sei. Die an

Preußen abgetretene Jurisdiction sei als delegirte des fremden Staates aufzufassen und unterliege deshalb nicht der heimischen Verfassung. Werde das Gesetz nicht angenommen, so sei dies sehr bedauerlich, da es dann bei dem bisherigen Zustande verbleiben müsse.

Ein Antrag auf Schluß der General-Debatte wird abgelehnt, aber die Vertagung beschloffen.

Abg. Waldeck (persönlich): Es ist mir mitgetheilt worden, daß der Abg. Graf Rénard sich über eine Aeußerung von mir bei Gelegenheit der Militairdebatte ausgelassen hat und zwar mit einem Ausdrucke, der zwar nicht direct auf meine Anführung geht, aber von der Art ist, daß ich darauf erwidern muß. Der Abgeordnete sagte, es sei gleich, wer jene Aeußerung gethan, die Thatsache selbst aber erkläre er für eine Lüge. Dieses legtgeäußerte, im höchsten Grade unparlamentarische Wort, ist zwar hier an eine Thatsache geknüpft, — Thatsachen kann man eigentlich nicht für Lügen erklären. — (Sehr richtig, Heiterkeit.) Da ich nun aber jene Thatsache in meiner Rede mitgetheilt habe, so sehe ich darin einen, wenn auch indirecten Hinweis auf meine Person und den weise ich mit voller Indignation zurück, den er verdient. Der Herr Abgeordnete scheint mich nicht verstanden zu haben. Ich habe nicht von Reactionären gesprochen, die 1858 in's Wasser gefallen sind, ich habe davon gesprochen, daß im Jahre 1848 die Phrasensteller den Reactionären, die sich „Bürger Rénard u. s. w.“ nannten und sich in die Bürgerwehr einschreiben ließen, in die Hände arbeiteten. Der Herr Abgeordnete, Sohn des Grafen Rénard, von dem damals die Rede war, scheint dies buchstäblich verstanden zu haben. Ich habe gesagt, die Reactionäre hätten im Wasser gelegen. (Gelächter.) Das ist eine allgemeine bildliche Bezeichnung dafür, daß man damals von den Reactionären wenig gesehen und gehört hat, daß sie sich mit ihren Grund-sätzen nicht hervorwagten. Vom Herrn Grafen Rénard habe ich in dieser Beziehung kein Wort gesagt, ich weiß also gar nicht, was der Herr Abgeordnete bestrittet. Ich habe ja nicht gesagt, daß der Herr Graf Rénard in's Wasser gefallen ist. (Schallendes Gelächter.) Daß sich der Graf „Bürger Rénard“ genannt, hat er nicht bestritten; es ist allgemein bekannt und fast zu einem Collectivnamen geworden. Ich begreife auch nicht, wie das ein Vorwurf sein soll, wenn Jemand sich Bürger nennt und in solchen Zeiten auf einen Titel verzichtet.

Abg. Graf Rénard: Ich will dem Abg. Waldeck nicht in die trüben Gewässer folgen, in die er mich hat führen wollen. Seine ganze Anführung war, wie mir scheint, auf eine politische Denunciation abgesehen (Gelächter). Und ich meine doch, der Abg. Waldeck hätte am wenigsten Grund, zu solchen Denunciationen zu greifen.

Abg. Waldeck: Ich halte es wirklich für überflüssig, mich gegen den Vorwurf der Denunciation zu rechtfertigen. Ich frage bei wem ich denn hätte denunciren sollen (große Heiterkeit, Zustimmung).

Schluß der Sitzung.

Berlin, 19. Mai.

— Se. Maj. der König ist gestern Abend 10³/₄ Uhr, von Frankfurt a. M. kommend, im besten Wohlsein nach Berlin zurückgekehrt und wurde bei der Ankunft auf dem Bahnhofe von der Volksmenge, die sich dort angesammelt hatte, mit stürmischen Hurrahs begrüßt.

— In seiner gestrigen Versammlung discutirte der hiesige Arbeiterverein die Frage der Arbeiter-Coalitionen und Lohnerhöhungen und vereinigte sich schließlich in folgender von dem Vorsitzenden vorgeschlagenen Resolution: Der Berliner Arbeiterverein in Erwägung, daß Arbeiter-Coalitionen zur Herbeiführung höherer Arbeitslöhne gesetzlich nicht gestattet sind, daß die Frage der Lohnerhöhung also lediglich Sache der freien Vereinigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sein kann; in Erwägung ferner, daß die in verschiedenen Gewerben beantragten Lohnerhöhungen bereits zu Einigungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geführt haben; erklärt: 1) daß die Anträge auf Lohnerhöhung zwar ihre Berechtigung haben, daß es aber nicht Sache des Vereins sein kann, darauf hinzuwirken, daß solche überall eintreten; 2) daß eine nachhaltige Verbesserung der Lage der Arbeiter auch nicht allein durch Lohnerhöhung bewirkt werden kann, vielmehr lediglich nur durch Erlangung höherer Bildung, politischer und wirtschaftlicher Freiheit, wie solche letztere in dem von Schulze-Delevisch gelehrten Princip des Genossenschaftswesens zu erreichen ist. Dafür nach Kräften überall zu wirken, erkennt der Verein nach wie vor als seine Aufgabe.

— Die heutige „Nationalzeitung“ schreibt: Die handelspolitischen Verhandlungen mit Belgien sind gestern beendet. In den wesentlichen Punkten ist eine Verständigung erzielt. Der definitive Abschluß des Vertrages steht ohne Zweifel sehr bald bevor.

— Die Direction der Aachen-Münchener Feuer-Ver sicherungs-Gesellschaft hat aus der Grundsteinlegung des Polytechnicums Anlaß genommen, eine Stipendienstiftung für dasselbe zu errichten, welche Böglingen nicht allein aus Preußen, sondern auch aus anderen deutschen Ländern zugänglich sein wird. Der Kapitalsfonds beträgt vorerst 20,000 Thlr. Die Stiftung soll unter dem Protectorat Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen stehen und dessen Namen tragen. Die Zustimmung Sr. Maj. des Königs und des Kronprinzen ist bereits ausgesprochen.

— In Münster hat am 15. früh der Regierungs- und Medicinalrath Dr. Tortual seinem Leben, nachdem er vorher Gift genommen, durch Erhängen ein Ende gemacht und wurde gestern Morgen von seiner Tochter in seinem Zimmer todt aufgefunden. Als Grund des Selbstmordes giebt man der „W. Z.“ an, der sehr reiche Mann sei in Verzweiflung darüber gerathen, daß ein Bauer, dem er ein kleines Kapital vorgeschossen, die Zinsen nicht bezahlt habe, was wohl auf Geistesstörung schließen ließe.

Kassel, 13. Mai. Die so oft gewünschte Aufhebung der Nenadorfer Spielbank steht bevor. Die Regierung Kurhessens soll nicht nur bereit sein, am Bundestage einem Antrage auf Beseitigung aller Spielbanken in den Bädern zuzustimmen, sondern sie hat auch in Wilhelmsbad den Spielvertrag nicht erneuert, so daß dort die Bank ihre Geschäfte hat einstellen müssen.

London, 15. Mai. Die „Times“ erklärt sich mit dem von Lord Elcho im Unterhause angekündigten Antrage auf eine Adresse an die Krone, mit der Bitte, daß eine königliche Commission ernannt werde, um zu untersuchen, bis zu welchem Grade die von Arbeitslohn lebende Classe der Bevölkerung das Stimmrecht besitze; mit Bezug auf die anderen Classen, welches die Hauptursachen ihrer Ausschließung vom Stimmrecht seien und endlich zu untersuchen, wie man ohne Herabsetzung des Censur in Burgsteden, das Stimmrecht bei Parlamentswahlen in heilsamer Weise ausdehnen könnte, einverstanden. — Die Reorganisation der Arbeiter schreitet rüstig vorwärts. Am Sonnabend hielt die Reformleague ihr erstes öffentliches Meeting in St. Martins Hall. Auf die Reden, welche der Präsident (C. Beales) und die parlamentarischen Ehrengäste hielten, legen wir weniger Gewicht; denn was diese über die Reformfrage zu sagen haben, das wissen wir. Aber das Redetalent, die Gewandtheit und Entschiedenheit, womit die Arbeiter selbst sprachen, hat uns angenehm überrascht. Da war so gar nichts von den verbrauchten Redensarten und Fanfaren, an denen man sich so herzlich müde gehört hat; aber eine derbe Ursprünglichkeit und ungelentete Ernsthaftigkeit, die bewies, daß man keine angelesenen Worte hörte, und einen sehr wohlthuenden Eindruck machte. Die League hat „Wahlrecht jedes volljährigen Mannes und Ballot“ auf ihre Fahnen geschrieben, scheint sich jedoch keinen Illusionen hingeben, sondern mit jeder ehrlich gemeinten Abschlagszahlung zufrieden sein zu wollen. Die erste Reform-Conferenz, welche von allen Zweigvereinen der League durch Deputierte besichtigt werden wird, soll in dieser Woche in Manchester gehalten werden. Das Meeting in St. Martins Hall wählte seine Abgeordneten dazu und trennte sich in der gehobenen Stimmung.

Paris, 15. Mai. Der Kaiser fährt fort, in Algerien die Huldigungen der beiden Bevölkerungen, der einheimischen mohamedanischen und der französischen einzuzusammeln. Sie werden ihm von beiden Seiten in Fülle und wie es scheint auch in Aufrichtigkeit entgegengetragen, und da er fortwährend die Scene wechselt, so werden diese Ovationen ohne Zweifel so lange dauern, als er in Algerien weilt. So lange werden also auch die beiden Racen wenigstens in diesem einen Punkt übereinstimmen. Darauf soll dann weiter gebaut werden, doch wird dies natürlich erst nach der Rückkunft des Kaisers nach Frankreich geschehen können; wenigstens ist es nicht wahrscheinlich, daß er schon vorher mit seinen neuen Organisationsplänen hervortritt. Erst muß er ja alles mit eigenen Augen gesehen haben. Selbstverständlich hat seine Algerierreise außer diesem Hauptzweck noch verschiedene Neben Zwecke. Zunächst liefert sie im Kleinen den Beweis, daß Frankreich auch in seiner Abwesenheit regiert werden kann. Wie jetzt die allgemeine Lage ist, braucht die Kaiserin Eugenie sich keine zu schwere Regierungssorgen zu machen, ihre Regentschaft wird, wenn der Kaiser in Algerien frisch und munter bleibt, durchaus ruhig verlaufen. Selbst Prinz Napoleon's Anwesenheit in Paris ist nicht nöthig; der Prinz tritt denn auch dieser Tage seine Reise nach Corsica zur Einweihung des Bonaparte-Denkmal's in Ajaccio an. Heute ließen die Depeschen aus Algier wegen des stürmischen Wetters lange auf sich warten, doch machte dies Niemanden ängstlich. Weiter hat die Reise den Zweck, politische Fragen unangenehmer Art in den Hintergrund zu drängen. Anfang des nächsten Monats beginnt in der Legislative die Budgetverhandlung. Hier hat die Regierung sehr unangenehmen Erörterungen entgegenzusehen. Inzwischen aber ist auch der Kaiser von seiner Algerierreise wieder zurück und wird nun ungesäumt mit seinen großen Projecten hervortreten und je umfassender sie sind, desto mehr

werden sie natürlich das öffentliche Interesse von den wunden Stellen der Finanzverwaltung abziehen. Noch eines. Je größer die Anforderungen sind, welche die Umgestaltung Algeriens an die Hülfsmittel Frankreichs stellt, einen desto plausibleren Grund erhält die Regierung, sich gänzlich aus der Mexico-Affaire zurückzuziehen. Einmal muß sie es doch; also je eher je besser. Die Regierung der Vereinigten Staaten kennt bis auf den heutigen Tag keinen „Kaiser Max von Mexico“ und wird jetzt, wo sie wieder factisch die Regierung der „Vereinigten Staaten“ ist, noch weniger Verlangen haben, seine Bekanntschaft zu machen. Sie ist es allein, von der jetzt die Existenz seines Thrones abhängt und sie kann und wird ihn jetzt nicht lange mehr dulden. Von Seiten Frankreichs ist dagegen nichts zu machen; der Kaiser ist zu vernünftig, sich mit den Waffen auf mexicanischem Gebiete mit den Amerikanern messen zu wollen. Man erzählt, er wolle versuchen, England, Spanien, Desterreich und Italien zu einer Art Garantieallianz für Kaiser Max zusammenzubringen. Ein abgeschmacktes Märchen! England und Italien würden sich darüber bedanken und Spanien und Desterreich erst recht. Frankreich muß sich aus Mexico zurückziehen und der beste Weg dieser Retirade möchte der über Afrika sein. Die officielle und officiöse Presse wird den nothwendigen Schritt dadurch zu beschleunigen suchen, daß sie in ihren Berichten von den gegenwärtigen Zuständen Mexicos das rosenfarbene Bild entwirft; es bedarf ja Frankreichs nicht mehr!

Paris, 16. Mai. Die „France“ benutzt die Dante feier um auszuführen, daß Italien heute noch eben so liberal, zugleich aber eben so katholisch ist, wie der Dichter, dem es seine Huldigungen darbringt, und welcher als der Homer des Mittelalters die tiefsten Dogmen des Christenthums mit dem unsterblichen Glanze einer unvergleichlichen Poesie umkleidet hat. In einem zweiten Leitartikel feiert die „France“ die Segnungen der mexicanischen Anleihe für die französische Nation, und die Weisheit, mit welcher die französische Regierung dabei vorgegangen ist: „Dem Kaiser Max Geld verschaffen, heißt ihn in den Stand setzen, selbstständig leben zu können, heißt also den Tag näher bringen, wo unsere Armeen jene fernen Gegenden verlassen und Frankreich von seiner Verantwortlichkeit erlösen.“ Es fragt sich nur, wie lange diese Anleihe vorhalten wird. Sind die Gründe, womit die „France“ diese Anleihe empfiehlt, richtig, ist wirklich Frankreichs Ehre verpflichtet, so lange dem Kaiser von Mexico Geld zu leihen, wie noch ein Franzose in Mexico steht, so wird die dritte, vierte und fünfte Anleihe ihm sicher nicht geschenkt werden.

— Den Nachrichten aus den Häfen der Südsee und Westindiens zufolge, welche der Postdampfer „Tasmanian“ bis zum 29. April überbracht hat, glaubte man sich in Chili einer Störung der freundschaftlichen Beziehungen zu Spanien gefast halten zu müssen. Spanien — heißt es — will für die Behandlung, welche seinem nach Peru segelnden Geschwader in chilenischen Häfen widerfahren ist, Genugthuung haben, und diese Forderung soll in solchen Ausdrücken abgefaßt sein, daß das Cabinet von Saint Jago sich geneigt habe, die Note überhaupt anzunehmen. Dieser Punkt bildet den allgemeinen Gegenstand der Unterhaltung und der Geschäftsverkehr hat in Folge der erwachten Besorgnisse sehr gelitten. — Die inneren Bewegungen Bolivia's sind zu einem einstweiligen Abschlusse gekommen. Als Präsident Melgarejo in Oruco am 13. März die Nachricht erhielt, daß General Velzu Tags zuvor in La Paz eingetroffen sei, sich als Präsident der Republik habe ausrufen lassen, und mit der Organisation eines Heeres begonnen habe, marschirte er sofort gegen La Paz und nahm die Stadt nach verzweifeltstem Kampfe im Sturm. Velzu hatte in dem Palast Zuflucht gesucht; doch wurde auch dieses Gebäude bald darauf genommen und ein Soldat erschof den General. Die Kunde von Velzu's Tode — schreibt man — ist überall mit Befriedigung aufgenommen worden, hätte er gelebt, um vielleicht später zu fliehen, so würden alle Ausländer des Landes verjagt worden sein, während Melgarejo eine liberale Politik zu befolgen geneigt scheint. — Der ganze südliche Theil Perus ist noch in vollem Aufstande gegen die Regierung und auch in den größeren Städten des Nordens hat sich der Geist des Widerstandes erhoben. Der Präsident Pezet ist in öffentlichen Volksversammlungen als Verräther bezeichnet worden, der unfähig sei, sein Amt zu bekleiden und dem Vice-Präsidenten Cansaco Platz machen müsse; Oberst Antonio Ruya wurde von der Menge zum militairischen Chef des Nordens ernannt. Die Regierung von Lima wird somit

eine isolirte Stellung einnehmen, doch ist der Präsident entschlossen, alle Kräfte zu ihrer Aufrechterhaltung aufzubieten. Nach dem Süden hat er schon Truppen und ein Geschwader abgefannt, um die Bewegungen zu unterdrücken; und gegen den Obersten Noya wurde ein Infanteriecorps ausgerüstet, welches nach Cajamarca, dem Ausgangspunkte des Aufstandes im Norden, zu marschiren Befehl erhalten soll.

Japan. Der „Moniteur“ meldet aus Yokohama unterm 26. März, daß daselbst ein College Francois unter Leitung des Abbes Mermet de Cachoun errichtet ward, in welchem japanische Dolmetscher für die französische Sprache gebildet und junge Japaner in französischer Sprache, Literatur und Wissenschaft Unterricht erhalten. Unter den Zöglingen sind mehrere Söhne von Daimios, darunter der Sohn des Sobaienin, des Conseilspräsidenten des Taikun. Die Franzosen versprechen sich von dieser neuen Jesuitenschule viel für den französischen Einfluß in Japan.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 20. Mai.

† In der Tischlerei der Königl. Werkst wird zur Zeit an einem Modell für die landwirthschaftliche Ausstellung in Eöln gearbeitet und zwar Schiffspannen in einzelne Theile zerlegt, die mit den technischen Benennungen versehen werden. Da die Schiffszölzer, welche die einzelnen Theile des Spants bilden, genau nach dem Maßstabe von $\frac{1}{12}$ der natürlichen Größe gearbeitet sind, so haben Besitzer von Waldungen welche die Ausstellung besuchen, die beste Gelegenheit sich davon zu unterrichten, welche Anforderungen an ein solches Schiffbauholz für die Königl. Marine gestellt werden und können darnach ihre Stämme bearbeiten lassen.

†† Herr Hauptmann von Studnitz vom 3. Garde-Regt., der im letzten Feldzuge erheblich verwundet worden ist, hat sich gestern in's Bad Rissingen zur Kur begeben und wird daselbst 3 Monate verweilen.

†† Auch der hiesige Maler Herr Kense hat sich an der von dem Herrn Cultusminister ausgeschrieben Concurrenz eines großen Delgemäldes für den Schwurgerichtssaal zu Elberfeld betheiliget. Derselbe hat die Geschichte des verlorenen Sohnes zum Gegenstande seines Concurrenzbildes gewählt.

†† Die Brunnenanstalt der Herren Dr. Schuster und Köhler wird am nächsten Montag eröffnet werden.

— Man schreibt dem „E. A.“ von hier: Wer jetzt nach Danzig kommt, wird glauben, die Zerstörung Jerusalems werde hier bildlich gefeiert; so wird allenthalben gebrochen und gebaut, namentlich in der Nähe des Langgasser Thores und an der Langen Brücke. Von Letzterer sind fast alle Buden durch ein strenges Verfahren des Magistrates fortgeschafft und die frei gewordenen Häuser werden nun eiligst mit Verkaufsläden versehen. Auf diese Weise werden wir bald eine fortlaufende Reihe von fast 100 Läden sehen, welche zum größten Theile mit jüdischen Verkäufern besetzt sind, so daß die Lange Brücke bald Jerusalemer Brücke wird genannt werden können.

† Auf dem Anhuth'schen Grundstücke, Langer Markt No. 10, entstand heute Morgen bald nach 8 Uhr ein sehr intensiver Schornsteinbrand, der, in Folge der Baufällichkeit der brennenden Esse, die besondere Aufmerksamkeit der Feuerwehr auf längere Zeit beanspruchte.

†† Wiederum ist gestern ein kleines Kind, ein etwa drei Jahre altes Mädchen, welches sich verlaufen hatte, in der Langgasse aufgefunden worden. Auf Veranlassung der Polizeibehörde wurde es in eine Klein-Kinder-Bewahranstalt gebracht.

†† Zu Ende dieses Monats findet im städtischen Leihamt wieder eine Auction verfallener Pfänder statt.

§§ Vor einigen Tagen drang der Arbeiter Mielle in die Wohnung des Arbeiters Stamm auf dem Stolzenberge und brachte demselben verschiedene Messerfische bei, so daß dessen Aufnahme in's Stadtlazareth erforderlich war. Nach ärztlichem Gutachten wird wahrscheinlich eine Verkrüppelung des r. Stamm unermidlich sein.

§§ Im Bureau des hiesigen Polizeiamtes können folgende Gegenstände von den sich legitimirenden Eigenthümern in Empfang genommen werden: 1 goldener Siegelring, 1 besagliche Damenuhr, 1 silbernes Meßaillon und 1 Paar goldene Ohrgehänge mit grünen Steinen.

Pelplin, 17. Mai. Herr General-Bitar Dr. Hasse ist, wie Ihnen früher als voraussichtlich gemeldet wurde, nunmehr zum Domherrn an hiesiger Kathedrale endgültig ernannt worden.

Neumark, 17. Mai. Das diesjährige Provinzial-Schützenfest des preussischen Schützenbundes wird in den Tagen des 16., 17. und 18. Juli hier in Neumark gefeiert. Es sind 14 Gilden, welche zu diesem Bunde gehören, außerdem aber wird noch die Betheiligung einiger benachbarten Vereine, die sich bisher dem Bunde noch nicht angeschlossen haben, mit Bestimmtheit erwartet. — Ein durch den Polizei-Commissar Görig von Ebbau aus in diesen Tagen hier eingelieferte Pole ist aus dem hiesigen Gefängnisse entsprungen; wie man hört, wollte man in dieser Persönlichkeit einen ehemaligen Hängemann d. h. ermittelt haben.

Conitz, 15. Mai. Am Bußtage beging der Herr Superintendent Anneke sein 25jähriges Amts-Jubiläum als Superintendent. Er soll jetzt der älteste Superintendent der Provinz Preußen sein. Deputationen von Seiten des Kirchenraths und der Lehrer beglückwünschten ihn. Am Vorabende brachte ihm der Gesangsverein als einer seiner ältesten Mitglieder ein Ständchen.

Schlochau. Die Verwaltung des hiesigen Landrathsamts ist interimistisch dem Rittergutsbesitzer v. Dven auf Zawadda übertragen worden.

Marientwerder, 16. Mai. Herr Penke, unser neuer Regierungs-Schulrath, ist ein Schwager des Herrn Ober-Präsidenten Eichmann und Schwiegervater des hierorts verstorbenen Appellations-Raths v. Schröder.

Elbing. In der Mitte des nächsten Monats (zwischen dem 10. und 20. Juni) soll ein Genossenschaftstag für die Provinz Preußen in Elbing abgehalten werden, zu dem die Theilnehmer aller auf Gegenseitigkeit und Selbsthilfe beruhenden Genossenschaften der Provinz eingeladen werden sollen. Schulze-Delevisch und wahrscheinlich Parrisius-Gardelegen werden dazu hier eintreffen, um über diese nützlichen Schöpfungen der Neuzeit und ihre Grundzüge Belehrung zu verbreiten.

Königsberg. Der Wunsch, daß, wie es in Stettin geschieht, auch bei uns an solche Anstalten, welche regelmäßig die Börse besuchen, ihre Briefe durch einen besondern Briefboten gleich nach dem Börsengebäude gesandt werden möchten, wozu nur der Vermerk „auf der Börse“ oder nur „Börse“ auf der Adresse des Briefes nöthig, ist auch bei uns schon vor seiner Veröffentlichung in der Presse erfüllt. Die hiesige kgl. Ober-Post-Direktion hat in dankenswerthem Entgegenkommen gegen die Bedürfnisse der kaufmännischen Korrespondenz ein gleiches Verfahren bereits dem Vorsteheramte der hiesigen Kaufmannschaft angeboten, welches dieses Anerbieten natürlich bestens acceptirt und durch Aushang an der Börse bekannt gemacht hat.

— Am letzten Donnerstag feierte der Geh. Regierungs- und Medicinal-Rath Dr. Trotta von Treyden sein 50jähriges Dienstjubiläum. Zu Ehren des Jubilars war ein Festdiner in den Räumen der Todienkopf- und Phoenix-Loge arrangirt worden.

Stettin, 18. Mai. Heute Mittag, bald nach 12 Uhr, fand auf dem Paradeplatze von einer dazu errichteten Tribüne aus, welcher gegenüber die Damentribüne lag, die Vertheilung der Ehrenpreise an die landwirthschaftlichen Aussteller durch Sr. K. H. dem Kronprinzen statt, welcher 11½ Uhr mit dem Courierzuge von Berlin hier eingetroffen war. Der Andrang des Publikums war so groß, daß es bald unmöglich wurde, die Ordnung vollständig aufrecht zu erhalten, namentlich mußten viele Aussteller darauf verzichten, die Auszeichnungen unmittelbar aus den Händen Sr. K. H. in Empfang zu nehmen. Bald nach 1 Uhr verließ der Kronprinz die Tribüne, worauf den übrigen Prämiirten mitgetheilt wurde, daß sie die Ehrenpreise im Bureau in Empfang zu nehmen hätten. Gleichzeitig wurden die Aussteller landwirthschaftlicher Maschinen aufgefordert, sich ungesäumt nach dem Exercierplatz zu begeben, indem Sr. K. H. eine Rundfahrt durch das Maschinenfeld machen wolle. Sämmtliche Maschinen waren hierzu in Thätigkeit gesetzt und die Straßenlocomotiven fuhrten mit angehängten Omnibus zc.

— Auf die Mittheilung der in der landwirthschaftlichen Ausstellung stattgehabten Prämiirungen müssen wir bei der übergroßen Anzahl derselben verzichten, indem wir uns vorbehalten, darauf mit einigen allgemeinen Bemerkungen zurückzukommen. Für jetzt erwähnen wir nur noch das Urtheil der Preisrichter über die beiden Dampfplüge. Die Jury hat sich nach langen Debatten dahin geeinigt, daß die Leistungen des Howler'schen Pluges unzweifelhaft die besten seien, und demnach ist ihm die goldene Medaille und der Preis von 500 Thlrn. zugesprochen. In Betracht der großen Unterschiede in beiden Systemen waren indessen auch die relativen Vorzüge des Howard'schen Pluges nicht außer Acht zu lassen, und die Jury hat deshalb auch für diesen eine Anerkennung vorgeschlagen. — Die goldene Medaille für die beste Dampfdruckmaschine erhielten R. Hornsby u. Sons. Sie wurde sofort an eine Maschinenfabrik in Kostoz verkauft.

— Für den bedeutenden Fremdenverkehr während der letzten Tage liefert die Einnahme der Berlin-Stettiner Bahn und ihrer Zweigbahnen einen interessanten Beleg. Dieselbe soll, wie uns mitgetheilt wird, am 17. die Summe von nahe an 13,000 Thlr. erreicht haben, ein Resultat wie es seit dem Bestehen der Bahn noch nicht vorgekommen. (Düsse. Ztg.)

Rügenwalde, 17. Mai. In der verfloffenen Nacht schlich sich die seit einiger Zeit an Geisteskrankheit leidende 20jährige Tochter der auf der Münde wohnenden Kaufmanns Wittwe Zieske aus dem Hause und lief nach dem Strande der Düsse. Die Mutter eilte, von ihrer zweiten, ebenfalls erwachsenen Tochter gefolgt, ihr nach und traf sie bereits im Wasser stehend an. Bei den Bemühungen, die Kranke wieder ans Land zu bringen, überwand die Letztere ihre Mutter und Schwester und erränkte beide. Hierauf ging sie nach Hause, weckte ihre dritte, 13jährige Schwester, lockte sie unter dem Vorgeben, die Mutter, die sich am Strande befände, wünsche

sie zu sprechen, dorthin und ertränkte auch sie, worauf sie sich zum Boigt begab und demselben den ganzen Gergang der Sache mittheilte. (Ober-Z.)

Bromberg, 19. Mai. Der Kaiser von Rußland nebst Gefolge trifft mittelst Extrazuges am nächsten Sonntag, 4 Uhr Nachmittags, auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Der Aufenthalt wird eine Stunde währen. Zum Nachtlager ist die Station Braunsberg in Aussicht genommen.

— Die Bromberger „Patr. Ztg.“ schreibt: In der Angelegenheit der hier entdeckten Polnischen Umtriebe ist am 15. d. M. auch der Eisenbahn-Calculator Schulz von hier verhaftet und in das Gerichtsgefängniß gebracht worden. Eine Haussuchung wurde schon vor 14 Tagen bei ihm gehalten.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein unglücklicher Schlag.] Der Steuermann Peter Schröder zu Weßlitzken geriet eines Tages mit dem Pächter Jacob Wölms wegen einer unerheblichen Angelegenheit in Streit. Nachdem viele heftige Worte gewechselt waren, ergriff Schröder mit beiden Händen einen in seiner Nähe liegenden starken Knüttel und führte mit demselben einen so heftigen Schlag auf Wölms, daß dieser sofort besinnungslos zur Erde fiel und länger als 24 Stunden im Zustand der völligen Besinnungslosigkeit verblieb. — Da es den Anschein hatte, daß er nicht wieder aufkommen würde; so erfolgte sofort die Verhaftung Schröder's. Indessen war die Folge des unglücklichen Schlags nicht, wie man anfänglich gefürchtet, eine tödtliche; Wölms erholte sich vielmehr nach und nach und blieb nur etwa 20 Tage lang arbeitsunfähig. Schröder befand sich vorgestern, aus der Haft vorgeführt, unter der Anklage der Körperverletzung vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Zu seiner Entschuldigung führte er an, daß es nur seine Absicht gewesen, seinem Gegner einen gelinden Schlag gegen die Schulter zu geben. Wider seinen Willen sei der Schlag gegen den Kopf gegangen und habe die besagten werthe Wirkung hervorgebracht. — Mit dem Schlage verhält es sich wie mit dem Wurf. Ein diesen betreffendes Spruchwort heißt: Sobald der Wurf aus der Hand ist, gehört er dem Teufel. Dasselbe kann man auch von dem in der Leidenschaft geführten Schlage sagen. Das mögen sich alle diejenigen merken, welche, ohne sich viel zu besinnen, mit Knütteln, Dreschflegeln, Peugabeln, Mistforken u. dergl. auf ihre Gegner loszuschlagen. Der Herr Staatsanwalt beantragte für Schröder eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. Der hohe Gerichtshof verurtheilte ihn jedoch nur in Anbetracht der schon erlittenen Untersuchungshaft zu 4 Wochen Gefängniß.

Dante's göttliche Komödie.

Voltaire hat gesagt, die Berühmtheit der göttlichen Komödie Dante's bestehe darin, daß so Wenige dieselbe gelesen hätten. Etwas Aehnliches ist über Klopstock's Messias gesagt worden. In Beziehung auf dies Gedicht hat man sogar die Behauptung ausgesprochen, Niemand habe es ganz durchgelesen. Wir wollen nicht näher erörtern, in wie weit dergleichen Behauptungen gewagt, lähnen oder leichtfertig, oder auch vielleicht nur aus der Sucht zu wigeln entsprungen sind: wir wollen vielmehr zugestehen, daß sie auf etwas deuten, was ein Körnchen Wahrheit enthält. Wahr ist es, daß das Tiefinnigste und Erhabenste nicht so schnell zum Allgemeingut wird wie z. B. ein ganz gewöhnlicher Gedanke. Der leichte, leichtgemachte Witz verbreitet sich oftmals wie mit Windeiseile durch das ganze Land, während eine philosophische Idee, die unter der schwersten Arbeit des Denkens zur Welt gekommen und in sich das Gewicht von Himmel und Erde trägt, nicht selten durch eine lange Reihe von Jahren keine Verbreitung und keine Anerkennung findet und erst, nachdem sie fast schon der Vergessenheit anheim gefallen, ihren Weg in's Herz des Volkes nimmt und von der Menge verstanden und begriffen wird. Dante selbst liefert uns in dieser Beziehung mit seinem Dichten und Denken und seinem ganzen Lebensschicksal das schlagendste Beispiel. Die sein Herz, sein Dichten und Denken bewegende große Idee war es, welche seine Verbannung aus der Vaterstadt veranlaßte. Dieselbe Idee aber, welche seine Feinde mit seiner Verbannung zu tödten suchten und auch, obwohl sie dies nicht erreichten, für einen langen Zeitraum unwirksam machten und in's Grab legten: dieselbe Idee hat in der jüngsten Zeit eine glänzende Auferstehung in seiner Vaterstadt gefeiert; sie prangt in dem Lichtgewande einer sechshundertjährigen Jubelfeier, um immer mehr Allgemeingut zu werden. So wird auch sein titanenhaftes Gedicht: „Die göttliche Komödie“, göttlich durch Inhalt und Form zugleich, mit der Zeit nicht nur Allgemeingut seines eigenen Volkes, sondern aller Völker der Erde werden. Die unaufhaltsame fortschreitende Geistesbildung wird es dazu machen.

Der Inhalt des Gedichtes hat seine Wurzel in der christlichen Weltanschauung und handelt von der Theologie. Der Dichter hat es Komödie genannt

und zwar auf Grund der einfachsten Begriffe einer solchen, aber auch deshalb, weil der Anfang ernst, finster und furchtbar und das Ende glücklich und heiter und weil der Stoff bald erhabener, bald niedriger ist. Die Form ist die der Trichotomie. Diese Form, wie sie der Genius des Dichters gewählt, ist aber nicht etwa eine von Dogmen abhängige, vielmehr eine in sich freie und selbstbestimmte. — Durch die größte äußere Strenge ist sie der sinnbildliche Ausdruck des innern Typus aller Wissenschaft und Poesie und fähig, die drei großen Gegenstände der Wissenschaft — Bildung, Natur, Geschichte und Kunst — in sich zu fassen. Die Natur ist, als Geburt aller Dinge, die ewige Nacht und als diejenige Einheit, wodurch diese in sich selbst sind, das Aphelium des Universums, der Ort der Entfernung von Gott als dem wahren Centro. Das Leben und die Geschichte, deren Natur stufenweises Fortschreiten ist, ist nur Kauterung, Uebergang zu einem absoluten Zustande. Dieser ist nur in der Kunst gegenwärtig, welche die Ewigkeit anticipirt, das Paradies des Lebens und wahrhaft im Centro ist. Bei der Ungemeinheit seines Stoffes bedurfte Dante für die Form seiner Erfindung im Einzelnen eine Art von Beglaubigung, welche ihm nur die Wissenschaft der Zeit geben konnte, die für ihn gleichsam die Mythologie und der allgemeine Grund ist, der den kühnen Bau seiner Erfindung trägt. Aber auch im Einzelnen bleibt er ganz der Absicht getreu, allegorisch zu sein. Das Infernum, Purgatorium und Paradies sind gleichsam nur das in concreto und architectonisch aufgeführte System der Theologie. Dennoch sucht Dante in dem Anschließen an religiöse und wissenschaftliche Vorstellungen, als das allgemein gültigste, was seine Zeit darbot, niemals eine Art gemainer poetischer Wahrscheinlichkeit, sondern hebt vielmehr eben damit alle Absicht auf, den groben Sinnen zu schmeicheln. Sein erster Eingang in die Hölle geschieht, wie er geschehen mußte, ohne einen unpoetischen Versuch, ihn zu motiviren oder begreiflich zu machen in einem Zustande, ähnlich dem eines Gesichts, ohne daß doch die Absicht wäre, ihn dafür geltend zu machen. Seine Erhebung durch die Augen der Beatrice, durch welche die göttliche Kraft sich an ihm gleichsam fortleitet, drückt er in einer einzigen Zeile aus: das Wunderbare seiner eigenen Begegnisse verwandelt er unmittelbar selbst wieder in ein Geheimniß von Geheimnissen der Religion und beglaubigt jene durch das noch höhere Mysterium, wie wenn er seine Aufnahme in den Mond, die der des Lichtes in ungetrenntes Wasser gleicht, zu einem Bilde der Menschenordnung Gottes macht. Die Hölle und Kunst, die Tiefe der bis in's Einzelne gehende Absichtlichkeit in der innern Construction der drei Welttheile darzustellen, wäre eine eigene Wissenschaft, wie kurze Zeit nach des Dichters Tode von seiner Nation anerkannt wurde, indem sie einen eigenen Lehrstuhl des Dante errichtete, den zuerst Boccaccio begleitete. — Aber nicht nur die einzelnen Erfindungen jedes der drei Theile des Gedichts lassen das Allgemein-Bedeutende der ersten Form durchscheinen, sondern noch bestimmter drückt sich das Gesetz in dem innerlichen und geistigen Rhythmus aus, wodurch sie einander entgegen gesetzt sind. Das Infernum, wie es das furchtbarste in den Gegenständen ist, ist auch das stärkste im Ausdruck, das strengste in der Diction, auch den Worten nach dunkel und grauenvoll. Auf einem Theile des Purgatoriums ruht eine tiefe Stille, da die Wehklagen der unteren Welt verstummen, auf den Anhöhen desselben, den Vorhöfen des Himmels, wird Alles Farbe. Das Paradies ist eine wahre Musik der Sphären. Der Dichter ist durch das Herz der Erde selbst zum Lichte gedrungen: im Dunkel der Unterwelt konnte nur die Gestalt unterschieden werden; im Purgatorium entzündet sich das Licht noch gleichsam mit dem irdischen Stoff und wird Farbe. Im Paradies bleibt nur die reine Musik des Lichtes, der Reflex hört auf, und der Dichter erhebt sich stufenweise zur Anschauung der farblosen reinen Substanz der Gottheit selbst.

Die im Vorhergehenden mitgetheilten Gedanken sind einem Aufsatze Schelling's über die göttliche Komödie entnommen. Wer den Aufsatz zu lesen wünscht, findet ihn in der Gesamtausgabe der Schriften des großen Philosophen (I. Abth. 5 Bd.). — Der Inhalt dieses Aufsatzes steht übrigens im innigsten Zusammenhange mit den Gedanken und Ideen, welche der tief-sinnige Philosoph in seiner Abhandlung über die Freiheit und in der Lehre von den drei Weltaltern entwickelt. Interessant ist es, daß Schelling seine Gedanken in Beziehung auf Dante auch in der Form eines Gedichts ausgesprochen hat. Wir theilen dasselbe nachfolgend mit, und knüpfen daran eine Mittheilung des von ihm nachgelassenen Fragments der Uebersetzung der göttlichen Komödie.

An Dante.

Von Fr. W. J. von Schelling.

(1802.)

Erst steigt Du furchtbar in die ewigen Tiefen,
In's Land der Nacht, die nie geliebten Oete,
Zu schauen, wo die alten Geister schliefen.
Das Herz erbebt zwar dem furchtbar'n Worte:
Die ihr hier eingeht, laßt die Hoffnung sterben,
Doch gingst Du vorwärts durch die graue Pforte.
Denn durch den Zwang der Hölle und das Verderben
Der Seelen und die schrecklichen Gesichte
Drangst Du, den höchsten Sieg Dir zu erwerben,
Nicht durch das Thor der göttlichen Gerichte,
Das ewig ist und Keinem überwunden,
Durch's Herz der Erde selbst zum ew'gen Lichte.

Aus Dante's göttlicher Komödie.

Metrisch übersezt von Fr. W. J. von Schelling.

[Inscription am Eingang der Hölle.]

Ich bin der Weg zur wehevollen Stadt,
Ich bin der Weg in's Reich der ew'gen Schmerzen.
Ich bin der Weg zu den verlorenen Seelen,
Gerechtigkeit bewog den, der mich schuf;
Es machte mich die Kraft des ew'gen Willens,
Die höchste Weisheit und die erste Liebe,
Vor mir war nichts von den erschaffnen Dingen,
Nur ew'ge waren, und ich selbst bin ewig,
Laßt alle Hoffnung fahren, die ihr eingeht.
(Fortsetzung und Schluß folgt.)

Bermischtes.

*** Königsberg. Wie der „Publ.“ meldet, hat sich der Bankagent Th. Hertel mit einem Mitgliede der französischen Tänzergesellschaft, die vor einiger Zeit hier gastirte, Mlle. Brunette verlobt.

*** An dem Gewinn des großen Looses, welches bekanntlich in der letzten Klassenlotterie in die Collecte von Lehmann in Halle a. S. gefallen, participiren diesmal nur drei Glückliche und zwar ein Kaufmann und ein Gasthofbesitzer in Halle a. S. mit je ein Viertel und ein Gutsbesitzer aus der dortigen Umgegend mit einem halben Loose.

[Eingesandt.]

Ein hiesiges Blatt beschwert sich darüber, daß die kleine Korlenmargasse und die Krämergasse mit dazu auseinander worden sind, in diesem Jahre Trottoir zu erhalten, während man die Schmiedegasse vergessen. Das in Rede stehende Blatt würde gewiß diese Beschwerde nicht führen, wenn es den Grund, weshalb die beiden sogenannten Gassen berücksichtigt werden sollen, in Erwägung gezogen hätte. Bekanntlich führen dieselben von zwei Hauptstraßen nach der St. Marienkirche, und es wird ihr schlechtes Pflaster von zahlreichen Kirchengängern an Sonn- und Festtagen sehr unangenehm empfunden. Zudem Herr Pregel an diesen Uebelstand dachte, hatte er gewiß einen guten Grund für seinen Antrag in der Angelegenheit der Trottoirlegung. Herr Pregel hat sich für diesen seinen Antrag den Dank vieler erworben, und bleibt nur zu wünschen übrig, daß die beiden nach der Hauptkirche der Stadt führenden Gassen sobald wie möglich der ihnen zugehörigen Verbesserung theilhaftig werden.

Meteorologische Beobachtungen.

19	4	340,10	13,0	Defil. flau, bewölk.
20	8	342,15	11,7	W. still, klar u. schön.
	12	342,31	15,9	Defil. flau, do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 19. Mai:

4 Schiffe mit Holz u. 2 Schiffe m. Getreide.

Gesegelt am 20. Mai:

3 Schiffe mit Holz u. 2 Schiffe m. Getreide.

Ankommend: 1 Ruff u. 1 Schooner. Wind: NW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 20. Mai.

Weizen, 350 Last, alt 132pfd. fl. 485; frisch, 129pfd. fl. 412; 415, 435, 440; 131pfd. fl. 455; 127. 28pfd. fl. 410; 123. 24pfd. fl. 385; 121pfd. fl. 380 pr. 85pfd. Roggen, 121pfd. fl. 246; 124pfd. fl. 252; 127pfd. fl. 261 pr. 81pfd. Weiße Erbsen fl. 355 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 20. Mai.

Weizen 120—130pfd. bunt 60—70 Sgr.
120—132pfd. hellb. 63—75 Sgr. pr. 85pfd. 3.-G.
Roggen 120—128pfd. 40—44 Sgr. pr. 81pfd. 3.-G.
Erbsen weiße Roth. 57—60 Sgr. } pr. 90pfd. 3.-G.
do. }
Gerste kleine 106—112pfd. 33—36 Sgr.
große 112—120pfd. 33—38 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 28—30/31 Sgr.
Spiritus 14½ Eblr.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Rittergutsbes. Plehn a. Kopittowo. Landwirth Baron v. d. Knefsebe a. Wogenab. Die Kaufl. v. Brandt a. Hanau, Jule a. Birmingham, Waveren a. Holland, Badt, Richter, Schüge, u. Mauerhoff a. Berlin u. Späner a. Marienwerder. Dr. Jule a. Edinburgh. Dr. phil. Cohn a. Breslau.

Hotel de Berlin:

Gutsbes. Zimmermann a. Stolzenberg b. Marienburg. Die Kaufl. Frohndorf a. Mühlhausen, Müller, Silbermann, Esser, n. Conheim a. Berlin.

Walter's Hotel:

Plent. z. See auf Sr. Maj. Corvette Gazelle Ewald. Rentier Ewald a. Jawodda. Rittergutsbes. Weiß aus Niedamowo. Gutsbes. Kurtius a. Altschottland. Die Kaufl. Köllmer a. Elbing, Nathan, Müller u. Thönemann aus Berlin, Berger a. Posen u. Schäfer a. Limbach. Comms Borenfeldt a. St. Petersburg.

Hotel zum Kronprinzen:

Inspector der Schles. Feuer-Vers. Ges. Hampe aus Breslau. Die Kaufl. Schuler u. Michaelis a. Berlin, Hellbardt a. Liverpool, Kumpel a. Göln a. R., Hirschfeld a. Elberfeld u. Klarner a. Erfurt.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufl. Kalisch a. Leipzig und Frede a. Berlin. Die Gutsbes. Schrum a. Elbing und Freund a. U. bei Königsberg.

Hotel d'Oliva

Amtm. Siebert a. Sommerau. Die Kaufl. Busching a. Simbach, Rudolph a. Königsberg, Simon u. Blum a. Berlin. Agent Fischer a. Gumbinnen.

Hotel de Thorn:

Major u. Brigadier v. Zastrow a. Arnshausen i. Westph. Rittergutsbes. Buchardt a. Königsberg. Gutsbes. Erdmann a. Plesch. Die Kaufl. Wegner a. Braunschweig, Eisenfels a. Thorn, Bierbach a. Insterburg, Löwenhardt a. Nürnberg u. Doble a. Halberstadt.

Deutsches Haus:

Die Maschinenfabriker Prüter aus Glas, Reiffner und Stammel a. Göln a. R. Kaufm. Streuß a. Königsberg.

Bekanntmachung.

Der Markt auf dem städtischen Schlachtvieh-Markt in der Vorstadt Altschottland wird, weil nächsten Donnerstag Himmelfahrtstag ist, statt Donnerstag

Mittwoch, den 24. d. M.

abgehalten, was wir hierdurch bekannt machen.

Danzig, den 20. Mai 1865.

Der Magistrat.

Victoria-Theater.

Sonntag, den 21. Mai. Zum ersten Male: Krethi und Plethi, oder: Ein helfender Schuster. Volkstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 9 Bildern von D. Kalisch. Mit vollständigen neuen Decorationen und großen Ballet-Arrangements.

Montag, den 22. Mai. Zum zweiten Male: Krethi und Plethi, oder: Ein helfender Schuster.

Gartenbau-Verein.

Die Herren Aussteller werden wiederholentlich daran erinnert, daß behufs Reservirung des erforderlichen Ausstellungs-Raumes sie sich bis Montag, den 22. d. Mts., Mittags, an Herrn A. Lentz, Heil. Geistgasse 131 u. Langgarten 27 gefälligst zu wenden haben. Schriftliche Anmeldungen werden bis dahin auch am Büffet des Schützenhauses entgegen genommen.

Das Ausstellungs-Comite.

Loose

zu der von Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern genehmigten Verloofung bei der Ausstellung des Gartenbau-Vereins sind bis zum 21. d. M. Abends mit Entree-Billet à 10 Sgr. in der Expedition dieser Zeitung zu haben.

Sichere Hilfe für Männer,

ist der Titel eines gründlichen und gebieneren Buches, welches von einem praktischen Arzt und Groß. Sächs. Medicinalbeamten verfaßt ist, und Männern, welche durch zu frühen, zu häufigen oder unnatürlichen Genuß, sowie durch vorgerücktes Alter oder Krankheit geschwächt sind, den besten Rath erteilt. Wer sich leicht und sicher helfen und vor nutzlosen, oft sogar sehr schädlichen Mitteln hüten will, dem ist dieses Buch sehr dringend zu empfehlen. Es ist in allen Buchhandlungen für 15 Sgr. zu bekommen.

Feuerfeste asphaltirte Dachpappen

in Längen und Tafeln verschiedener Stärken empfehle billigt, und übernehme das Eindecken unter Garantie.

Christ. Friedr. Keck,

Melzergasse 13. (Fischerthor.)

Dem geehrten Publikum Danzig's und der Umgegend erlaube mir gehorsamst aufmerksam zu machen, daß ich mit einem Lager

Muskauer Steingeschire

hier angelangt bin und mit Selbigem von heute ab auf den Buttermarkt zum Verkauf ausstehe.

A. Clausewitz

aus Muskau in Schlessien.

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt

Rudolph Dentler, 3. Damm No. 13.